

Vom Glück, in Deutschland wählen zu dürfen

Politikerin Katja Keul erzählt den Lions von ihren Beobachtungen bei der US-Wahl

BR.-VILSEN • Einen besonderen Gast hat der Lions Club Grafenschaft Hoya kürzlich bei einem Clubabend im Restaurant Dillertal in Bruchhausen-Vilsen empfangen. Präsident Klaus Meyer-Hochheim freute sich, dass neben vielen eigenen Mitgliedern und Gästen vom benachbarten Lions Club Syke-Hunte-Weser auch OSZE-Beobachterin Katja Keul gekommen war.

Die Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen berichtete über ihren zweiten Einsatz für die „Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ (OSZE), eine sogenannte Staatenkonferenz zur Friedenssicherung: Nach ihrer Arbeit in der Ukraine 2014 verfolgte sie nun die Präsidentschaftswahlen in den USA. Den Lions erzählte die Markloherin, was sie im November 2016 drei Tage lang in Florida erlebt hat. Keul beobachtete die Präsidenten- und Kongresswahlen direkt in den Wahllokalen. Das teilt Lions-Pressewart Stefan Meyer in einer Pressemeldung mit.

„Schon der Wahlkampf läuft anders als in Deutschland und lässt die tiefe Spaltung der amerikanischen Gesellschaft erkennen“, erklärte Keul. Die Kluft sei infolge der Wirtschaftskrise 2008 noch gewachsen, ganze Gesellschaftsschichten fühlten sich von der Globalisierung abgehängt. Im US-Wahlkampf werde beispielsweise in Nachbarschaften hoher Druck ausgeübt. Wer eine andere Meinung als die gängige erkennen lasse, werde schnell ausgegrenzt: „Dafür kann es schon ausreichen, kein Schild für den ‚richtigen‘ Kandidaten im Vorgarten aufzustellen.“

Der Kandidat Donald Trump, mittlerweile Präsident, verfügte laut Keul über eine besonders hohe Medienpräsenz, weil sein auffälliges Verhalten den TV-Sendern



Klaus Meyer-Hochheim (Präsident des Lions Clubs Grafenschaft Hoya, links) und Frank Lange (Grünen-Kommunalpolitiker und Lions-Mitglied) empfingen die OSZE-Beobachterin Katja Keul. Lange hatte den Kontakt hergestellt.

hohe Einschaltquoten sicher. Auf eine ausgeglichene Berichterstattung hätten die Verantwortlichen dabei nicht geachtet.

Auch die US-Wahlen selbst unterscheiden sich in vielen Punkten von den deutschen und sind in jedem der 50 amerikanischen Bundesstaaten anders organisiert, fuhr die Politikerin fort. Die Bürger müssten sich selbst um eine Registrierung für die Wahl kümmern und dürften dabei auf keinen Fall bestimmte Fristen verpassen. „Auch erlöschen Registrierung und damit Wahlrecht häufig, ohne dass der Wähler hierüber informiert wird, zum Beispiel durch Umzug oder Namensänderung“, sagte Katja Keul. „Viele Wähler erfahren dies erst im Wahllokal, wenn sie abgewiesen werden.“

Bei der Wahl stimmten die Bürger nicht nur über ihren neuen Präsidenten und die Kongressabgeordneten ab, sondern auch über eine Vielzahl von lokalen Richtern und Beamten, fast ausschließlich Männer. Zudem seien Sachfra-

gen zu entscheiden; zum Beispiel könnten die Wähler in Florida angeben, ob die auf dem Wahlzettel indirekt als gefährlich und schädlich beschriebenen Fotovoltaikanlagen für Privatpersonen weiterhin verboten bleiben sollen. Der Bürger könne nur durch exaktes Ausmalen eines Markierungsfelds einen vorgeschlagenen Kandidaten wählen oder aber eine beliebige Person eintragen.

Rückreise erleichtert angetreten

Nachdem der Wähler in einer kaum gegen Einblicke geschützten Wahlkabine seinen Wahlzettel ausgefüllt habe, müsse er ihn in einen sogenannten Scanner einfädern, der das Ergebnis automatisch auslese. „Bei der Bedienung des Geräts brauchen die meisten Hilfe durch die Wahlhelferinnen – meist Frauen –, sodass am Ende regelmäßig mehrere Menschen den ausgefüllten Wahlzettel gesehen haben.“

Dafür erlebte Keul die elektronische Auszählung als

sehr simpel. Auf Knopfdruck druckte der Scanner eine Art Kassenbon mit den Ergebnissen aus, der ohne weitere Prüfung ausgehängt werde. „Ebenfalls ungeprüft und ungesichert werden die Stimmzettel zu einer Sammelstelle gebracht und für eventuelle kostenpflichtige Forderungen nach Nachzählung aufbewahrt.“

Auf Unverständnis stieß bei Keul auch die von der Jagd nach Einschaltquoten bestimmte Wahlberichterstattung: Während deutsche Medien längst den Sieg von Trump verkündet hatten, sprachen nach ihrer Beobachtung selbst seriöse US-Fernseher noch stundenlang von einem offenen Wahlausgang.

Insgesamt bezeichnete Keul die US-Wahlen als wesentlich unzuverlässiger als die Wahlen vor drei Jahren in der Ukraine. Ihre Rückkehr nach Deutschland und in das deutsche Parlamentssystem habe sie „mit regelrechter Erleichterung“ angetreten.

Während die Gäste der Referentin gespannt zuhörten und zwischendurch nur wenige Fragen stellten, meldeten sie sich nach dem Vortrag umso mehr – einige von ihnen wirkten laut Pressemitteilung fassungslos und konnten die Vorgänge in den USA nicht nachvollziehen. Die Anwesenden waren sich einig, dass das deutsche Wahlrecht trotz vieler Probleme zumeist gerechter und transparenter ist als jenes in einer der ältesten Demokratien der Welt. Auch die deutsche Fähigkeit, Spaltungen zu überbrücken, wurde als unschätzbare Gut, das es zu bewahren gilt, anerkannt.

Abschließend dankte Präsident Meyer-Hochheim der Referentin für die spannenden Einblicke, während sich die Besucher noch lebhaft diskutierend auf den Heimweg machten.